

Intelligenz- und Wochenblatt

für

Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

N^o 74.

Sonnabends, den 14. September.

1850.

Bekanntmachung.

Künftigen Sonnabend,

den 21. September d. J.,

sollen diejenigen 4 Feldparzellen des urbargemachten ehemaligen Rathsbusches, deren Pacht zu Michael d. J. abläuft, anderweit auf 4 Jahre unter den vor der Licitation bekannt zu machenden Bedingungen gegen Meistgebot verpachtet werden.

Alle Pachtliebhaber werden andurch eingeladen, obgedachten Tages, Vormittags vor 12 Uhr, auf hiesigem Rathhause sich einzufinden, allwo nächst dem Vorbehalte der Auswahl unter den Licitanten mit der Verpachtung verfahren werden wird.

Das specielle Verzeichniß der zu verpachtenden Grundstücke ist in hiesigem Rathhause zu Jedermanns Einsicht ausgehangen.

Frankenberg, den 12. Septbr. 1850.

Der Rath daselbst.
W. Nögler.

Edictalladung.

Nachdem zu dem überschuldeten Vermögen des Schuhmachers

Meister **Johann Gottfried Wiefner**

zu Frankenberg

mit Eröffnung des Concursprocesses zu verfahren gewesen, so werden hierdurch alle bekannte und unbekannt Gläubiger Mstr. Wiefners, sowie alle diejenigen, welche an dessen Concursmasse aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche zu machen haben, geladen,

den 20. December 1850,

welcher zum Liquidationstermine anberaumt worden ist, zu rechter früher Gerichtszeit persönlich oder durch hinreichend legitimirte, auch soviel die Ausländer betrifft, mit gerichtlich anerkannten Vollmachten versehene Beauftragte und sonst legal an hiesiger Amtsstelle zu erscheinen, ihre Forderungen und Ansprüche anzumelden, zu bescheinigen, mit dem bestellten Concursvertreter rechtlich zu verfahren, binnen 4 Wochen zu beschließen und

den 29. Januar 1851

der Bekanntmachung eines Präclufionsbescheids gewärtig zu sein. Hiernächst haben die bei dem Wiefner'schen Concurse theilhaftigen Gläubiger in dem auf

den 15. Februar 1851

bestimmten Verhörs- und Gütepflegungstermine sich wieder in Person oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte des Vormittags 9 Uhr an hiesiger Amtsstelle einzufinden und über den Abschluß eines Vergleichs zu unterhandeln, im Fall aber ein solcher nicht zu Stande kommen sollte, sich

den 23. Februar 1851

der Inrotulation der Acten und

den 24. März 1851

der Bekanntmachung eines Locationserkenntnisses zu versehen. Diejenigen, welche bis Nachmittags 5 Uhr im Liquidationstermine nicht erscheinen und ihre Forderungen nicht anmelden, werden ihrer An-

bern
Er-
ohe
Er-
ren-
nces-
seine
und
Sch
igkeit
uto-
Da-
und

te.
Iber
Agr.,
um
nigen,
n weis
uh.

Swer-
et.

testirt
iebsten
Dienst
ynhaft

ar mit
der im
erbaupt
Scheff-
er zum

5 Ngr.,
berste 1
5 bis

3 bis 6
c. 2 bis
cal.
r Cent-

tr. —
3 Ngr.,
bis 18
eforn 1
gen 836

bis 25
17 Ngr.
er Rog-
20 Ngr.
rbsen 2

sprüche an die Concurssmasse für verlustig geachtet, diejenigen aber, welche in dem anberaumten Berhörstermine außenbleiben, aber hinsichtlich des abzuschließenden Vergleichs sich nicht oder nicht bestimmt erklären, für einwilligend in die Beschlüsse der Mehrheit angesehen, das bekannt zu machende Erkenntniß endlich hinsichtlich derjenigen, welche in den anberaumten Publicationsterminen sich zu melden versäumen, Mittags 12 Uhr für publicirt geachtet werden. Im Uebrigen haben auswärtige Interessenten zu Annahme der künftigen Ausfertigungen bei 5 Thlr. Strafe Bevollmächtigte in Frankenberg zu bestellen.

Frankenberg, den 7. September 1850.

Königliches Justiz-Amt Frankenberg mit Sachsenburg.
Gensel.

Dietrich.

Nothwendige Subhastation.

Das zu des Zimmermeisters Johann Georg Schreckenbach in Frankenberg Concurssmasse gehörige, daselbst unter N^o 335 des Brandkatasters eingetragene Wohnhaus soll nächstkünftigen vierundzwanzigsten September 1850

unter den gesetzlichen Bedingungen nothwendiger Weise an hiesiger Amtsstelle subhastirt werden, was unter Hinweisung auf das im hiesigen Amthause aushängende Subhastationspatent, dem eine ohngefähre Beschreibung sammt Taxe des Hauses beigefügt ist, zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Frankenberg, den 17. Juli 1850.

Königliches Justizamt Frankenberg mit Sachsenburg.
Gensel.

Dietrich.

Quartal der hiesigen Weberinnung.

Es wird hierdurch nochmals in Erinnerung gebracht, daß das Quartal **Crucis** bei der Weberinnung künftigen Montag, den 16. Septbr., von Nachmittags 2 Uhr an, abgehalten werden wird. Die Vorzeigung der Probestücke findet früh 9 Uhr statt. Zu zahlreicher Betheiligung wird eingeladen.

Frankenberg, den 14. Septbr. 1850.

August Forberg.

Carl Schiebler.

Der Branntweimbrenner.

(Schluß.)

„Ich erzählte dagegen Fanny, auf welche Weise ihr Mitschuldiger gestorben sei, und schilderte mit einem Triumphgeföhle alle schrecklichen Umstände dabei ganz ausführlich. Sie hörte mich schweigend an... Ihr Gesicht, daß ich aufmerksam betrachtete, blieb unverändert. Ich hätte lieber gesehen, wenn sie tiefer ergriffen worden wäre. Diese Gleichgültigkeit empörte mich — ich sah nicht ein, daß sie zu übertrieben war, um wahr sein zu können.

„Fanny willigte ein, mir zu folgen und unserer Gesellschaft anzugehören. Sie besaß eine durch nichts zu erschütternde Ruhe, wußte immer Auskunftsmitel zu ersinnen und die Wachsamkeit der Zoll- und Accisebeamten zu täuschen und leistete uns auf diese Weise die wichtigsten Dienste.

„Wir hatten unsere geheime Brennerei in den Ruinen aufgeschlagen, die ich schon erwähnt habe,

unter jenem Thurme, in welchem ich vor zwanzig Jahren Ormond eingesperrt gehalten. Das Gewölbe stand noch; ich war fast den ganzen Tag da allein, mit der Brennerei beschäftigt, während meine Gefährten Getreide, Kartoffeln u. s. w. einkauften oder unser Fabrikat verkauften.

„So arbeitete ich auch eines Morgens und war halb betrunken, als ich draußen plötzlich ein verworrenes Geräusch von Stimmen und Tritten hörte; ich beruhigte mich indessen sogleich wieder, da ich unter diesen Stimmen die meiner Frau unterschied. Ich blieb, wo ich war, und glaubte, unsere Leute wären zurückgekommen.

„Aber, Doctor, das Geräusch hatte etwas Ungewohntes; man ging, man sprach vorsichtig, dann vernahm ich, ehe ich ernstlich besorgt geworden war und an meine Sicherheit gedacht hatte, am Ende der Treppe, die in das Gewölbe führte, Waffengeklirr.

„Ich war verrathen und verloren.

„Hier ist er!“ rief eine Stimme, die ich nur

g
g
E
ic
a
m
n
w
er
m
W
un
ter
sic
sto
—
sch
Fe
ich
un
An
ich
ten
gen
als
ein
unt
erin
Ber
nich
gele
ich
die
fühl
fend
was
„
mer
ren
gen
den
„
rächt
so fa
etwa
ihrer
fen
sel h
Rum
nicht

zu wohl kannte; „er ist da unten; geht nur die Treppe hinunter, Ihr werdet den Mörder des unglücklichen Drmond finden.“

„Ach, Fanny, Fanny, — Du hattest mich verkauft und verrathen, — von Deiner Hand sollte ich diesen letzten Streich empfangen!

„Ob ich gleich wie ein Fuchs in seinem Baue angegriffen wurde, verzweifelte ich doch nicht an meiner Rettung. Ich dachte sogleich an die Oeffnung, durch welche Drmond beinahe entkommen wäre. Ich war weniger dick und gewandter als er, schlüpfte daher in das Loch hinein und gelangte mit der größten Anstrengung bis in die Mitte der Mauer, die acht bis neun Fuß dick war. Ein unvorhergesehenes Hinderniß hielt von dem Weiterkommen zurück, nämlich ein großer Stein, der sich abgetrennt hatte und das Loch fast ganz verstopfte; er mußte zurückgezogen, entfernt werden, — aber auf welche Weise? Die Zeit drängte; schon kamen meine Feinde die Treppe herunter. Fest entschlossen, den Ausweg zu erweitern, spannte ich meine Muskeln an und machte mit dem Kopfe und den Schultern eine ungeheure, unglaubliche Anstrengung. Bei der ersten Erschütterung fühlte ich, daß das Deckengewölbe nachgab, bei der zweiten war das Hinderniß beseitigt und der Gang frei gemacht, aber, Doctor, in demselben Augenblicke, als ich frei werden sollte, stürzte der Thurm mit einem fürchterlichen Getöse zusammen und ich wurde unter seinen Trümmern zerquetscht.

„Was aus mir wurde, weiß ich nicht. Ich erinnere mich nur einer Steinlawine, gleich einem Bergsturze, und eines fürchterlichen Donners, sonst nichts. Ich habe wahrscheinlich lange in Ohnmacht gelegen. Als ich wieder zur Besinnung kam, war ich unter einem Steinhäufen begraben, welcher mir die Brust zusammendrückte; die Füße, die Beine fühlte ich gar nicht mehr; was ich aber an reisenden, stechenden Schmerzen empfand, glich dem, was die Verdammten in der Hölle leiden müssen.

„Die Milizsoldaten zogen mich unter den Trümmern des Thurmes hervor; einige von ihnen waren von dem einstürzenden Kellergewölbe erschlagen worden; auch Fanny hatte auf diese Weise den Tod gefunden.

„So, Doctor, habe ich mich an Drmond gerächt, so hat Fanny ihren Geliebten gerächt und so fand sie selbst den Tod... Es giebt sicherlich etwas... Arme Fanny!... ich hätte nicht von ihrer Hand sterben mögen, ich möchte... Denken Sie, Doctor, — der Kopf, der über die Kiesel hüpfte, — die Fleischklappen, der verstümmelte Rumpf, — ja, ich wünsche, ich hätte Drmond nicht umgebracht.“

Philipp Erriß schwieg. Die letzten Worte hatte er mit kaum vernehmlicher Stimme gemurmelt. Er versiel in ein entsetzliches Delirium, das mehrere Stunden dauerte und in dem ihn die furchtbarsten Visionen verfolgten. Ich sah bei dieser Gelegenheit zum ersten Male, wie schwer dem Menschen, der einen Mord begangen hat, das Sterben wird.

In der Mitte der Nacht endete dieser lange Todeskampf. Ich entfernte mich von dem Bette des Sterbenden und entfloß, ergriffen von Mitleid und Abscheu. An der Thüre stand noch die Schildwache, welche den Gefangenen bewachte — den Gefangenen! — Philipp Erriß gehörte nicht mehr der menschlichen Justiz, er erschien vor dem Richterstuhle Gottes.

E l i h u B u r r i t .

Elihu Burrit, dieser bekannte Stifter des neuen Friedensbundes (bekanntlich ist am 23. August und folgende Tage d. J. in Frankfurt a. M. ein Friedenscongrès abgehalten worden), wurde 1811 in Neubritain (Nordamerika) geboren und ist der fünfte Sohn eines dortigen Schuhmachers. Ein halbjähriger Unterricht in einer Bezirksschule, den er in seinem 15. Jahre genoß, war hinreichend, ihn lesen zu lehren, und eine nicht zu stillende Lesesucht trieb ihn zur Bibel und dann zu allen Büchern, welche die kleine Gemeindebibliothek ihm darbot; schon im 16. Jahre hatte er dieselbe ausgelesen. Nach seines Vaters Tode trat er bei einem Grobschmied in die Lehre, studirte jedoch nach Beendigung derselben ein halbes Jahr bei seinem Bruder, der ebenfalls Grobschmied, zugleich aber Mathematiker war und eine Schule hielt, um sich als Landmesser auszubilden. Da er als Schmied täglich zwei Thaler verdiente, so war dies den Wissenschaften gewidmete Halbjahr für ihn kein geringes Opfer, doch erreichte er seinen Zweck, indem er sich während dieser Zeit der mathematischen Wissenschaften bemächtigte, den Virgil lateinisch las, und auch mehrere französische Bücher bewältigte, indem er die Sprache durch das Lesen selbst sich zu eigen machte. Während des Sommers arbeitete er in seiner Schmiede für Zwei und fand ungeachtet einer 14stündigen täglichen Arbeit doch noch Zeit, seine Studien fortzusetzen, und das Spanische anzufangen, dem er im nächsten Winter das Griechische folgen ließ. Beengter Raum gestattet uns nicht, ihn auf diesem Wege zu begleiten, vielmehr müssen wir uns auf die Bemerkung beschränken, daß es ihm gelungen ist, ohne

andere Hülfe, als die des Wörterbuchs, binnen zehn Jahren sich mit sämmtlichen lebenden und todtten Sprachen vertraut zu machen. Nach mancherlei Schicksalen kehrte er später zum erlernten Handwerk zurück, um für seine Studien der morgenländischen Sprachen die Bibliothek zu Worcester benutzen zu können. Die Beschreibung einer Wochenarbeit aus dem Jahre 1837, die wir seinem Tagebuche entnehmen, fügen wir schließlich hier noch in Folgendem bei: Montag, 18. Juni: Kopfschmerz, 10 Seiten Cuvier's Erdkunde, 64 S. französisch, 11 Stunden Schmieden; Dienstag: 65 Seiten hebräisch, 30 Seiten französisch, 10 Seiten Erdkunde, 8 Zeilen syrisch, 10 Zeilen dänisch, 10 Zeilen böhmisch, 9 Zeilen polnisch, 15 Namen von Sternen, 10 Stunden Schmieden; Mittwoch: 25 Zeilen hebräisch, 30 Seiten Astronomie, 11 Stunden Schmieden; Donnerstag: 53 Zeilen hebräisch, 8 Z. syrisch, 11 Stunden Schmieden; Freitag: unwohl, 12 Stunden Schmieden; Sonnabend: unwohl, 50 Seiten Naturphilosophie, 10 Stunden Schmieden; Sonntag: Stunden für die Bibelklasse." Im folgenden Jahre lernte er binnen drei Monaten das celtobretanische und erhielt von der französischen Academie der Wissenschaften, an welche er einen Brief in dieser Sprache richtete, ein werthvolles Bücher-geschenk, welches ihn zu dem Erlernen der scandinavischen und slavischen Sprache führte. Reiche Anerbietungen, die ihm wiederholt gemacht wurden, sich ganz den Wissenschaften zu weihen, lehnte er ab, weil er seine Unabhängigkeit gefährdet hielt, und gründete darauf eine eigene Schmiedewerkstätte. Im Jahre 1847 kam er auf die Idee, als Friedensapostel aufzutreten; er reiste nach England, wo er zuerst seinen Plan zu realisiren begann; im Jahre 1848 befand er sich als Vorsitzender des Friedenscongresses in Brüssel; im Jahre 1849 in Paris und gegenwärtig befindet er sich in Deutschland und geht nach Kopenhagen.



V e r m i s c h t e s.

Zwickau, 7. September. Vor einigen Tagen war hier das Urtheil des Oberappellationsgerichts gegen die wegen Aufruhrs u. s. w. in hiesiger Frohnfeste inhaftirten Stadtrath Breithaupt und den Zehntner Tittel eingegangen; dasselbe wurde heute beiden publicirt und brachte erstem zwanzig, letztem zwölf Jahre Zuchthausstrafe ersten Grades.

Dresden, 11. Septbr. Gestern Abend hat der Oberleutnant Montbé die betrübende Nachricht

nach Pillnitz gebracht, daß Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Albert gestern Vormittags während des Manoeuvres bei Trzibitz ohnweit Tepitz der linke Unterschenkel von einem Pferde zer-schlagen worden ist. Das Befinden des Kranken wird jedoch den Transport desselben auf einem Dampfbot nach Pillnitz gestatten.

Nach den neuesten Mittheilungen aus Meissen ist dort die Cholera als erloschen anzusehen. — Auch Leipzig ist ziemlich davon befreit.

Wahrhaft Grausen erregend sind die Berichte, welche aus Torgau über die Verheerungen durch die Cholera kommen. In einem Briefe von dort her schreibt man: Die Cholera hat bei uns, nicht wie man vor ein paar Jahren anderwärts her meldete, bloß in den niederen Ständen gewüthet, nein, kein Stand ist verschont geblieben, und gerade in den höheren Ständen hat sie sich ihre meisten Opfer gesucht. Namentlich in den Häusern am Markte sind viele Menschen dieser Krankheit unterlegen. In des Posamentirer Werthmanns Hause sind allein 15 Personen gestorben. Unbeschreiblicher Jammer herrscht bei uns. Die Schulen sind geschlossen, und wer nur entfliehen konnte, that es. Krankenwärtern, die aber schwer aufzutreiben sind, giebt man gern für einen Tag 2 Thaler. Von Berlin hat man uns Aerzte, Apotheker und Arzneien gesendet. Vor den Thoren sind Buden erbaut, wo Erkrankte Aufnahme und ärztliche Hilfe erhalten können. Die Entstehung und Verbreitung dieses furchtbaren Uebels, erzählt man, komme aus dem Gefangenhause des Kreisgerichts, wo in einer Nacht 7 Gefangene, von größlichen Schmerzen gequält, Lärmen machten, so daß man ihnen die Freiheit gab und sie zu den Ihrigen ließ. Der eine blieb vor der Stadt liegen und wurde in das Hospital gebracht, wo er starb, ein anderer starb unterwegs und ein dritter zu Hause.

In Preussisch-Schlesien, unmittelbar an der österreichisch-schlesischen Grenze, ist die Löserdürre oder Kinderpest ausgebrochen.

Die Nacht vom 5. zum 6. Septbr. hatte Schnee auf den ganzen Kamm des schlesischen Hochgebirges gestreut. An vielen Parthien desselben hatte der alte Schnee sich während des ganzen diesjährigen Sommers nicht verloren.

Die Brünner Zeitung vom 5. Septbr. theilt folgende, ihr aus der sichersten Quelle zugekommene Nachricht von einem verübten Verbrechen mit, das wohl schon vor die nächsten Assisen gebracht werden wird. Der Wirth und Fleischhauer in dem nahe gelegenen Dorfe Habrowan lebte schon seit einiger Zeit mit einer seiner Dienstmägde

we
wa
ung
stel
hab
*Kr
der

in einem sträflichen Verhältnisse, das zu öftern ehelichen Zwistigkeiten Veranlassung gab. Nach einer solchen eben in den letzten Tagen vorgefallenen Scene beschloß der Gatte den Tod seiner Ehefrau, und mit einer Hacke und dem Schlachtmesser bewaffnet trat er in das Schlafzimmer, wo er zuerst eines der Kinder erschlug, dann die herbeigeeilte Gattin und ein zweites Kind mit derselben Waffe tödtete und endlich das jüngste und letzte Kind mit dem Schlachtmesser ermordete. Nach vollbrachter gräßlicher That setzte er sich an den Tisch, schrieb an den Ortsvorstand einen Brief, worin er seine begangenen Verbrechen erzählt und als Motiv der Ermordung der Kinder angiebt, daß er unmöglich die armen Geschöpfe habe am Leben lassen können, da er nach dem unabänderlich beschlossenen Tode der Gattin ja doch dem Henker verfallen sei, und er nicht vater- und mütterlose Waisen hülflos auf der Welt zurücklassen wolle. Hierauf legte er das Geld für die Leichenkosten neben den Brief auf den Tisch, verspernte das Haus auf das sorgfältigste, warf den Hausschlüssel in den Hofraum und kam hierher, wo er sich ruhig und mit vollem Bewußtsein dem Gerichte überlieferte. Die Voruntersuchung an Ort und Stelle, wohin der Inquisit gebracht wurde, hat bereits begonnen, Spuren von Geistesverwirrung haben sich bei demselben nicht gezeigt.

London, 6. Sept. Gestern besuchte Feldzeugmeister Haynau die große Brauerei der H. Barclay u. Co. und schrieb, wie es dort Brauch ist, seinen Namen in das Fremdenbuch. Als bald erfuhren die Arbeiter, wer der Gast sei, und er war noch nicht über den Hof weggekommen, als die Brauknechte und Aufläder sich mit Besen bewaffnet versammelt hatten und riefen: Nieder mit dem österreichischen Schlächter! Sie bewarfen ihn mit Koth, und als er sah, daß Mehre Miene machten, ihn thätlich anzugreifen, flüchtete er sich auf die Straße, verfolgt von einer Unmasse Menschen, die mit allen möglichen Dingen auf ihn loschlugen. Endlich gelang es ihm, in das Wirthshaus zum St.-Georg zu flüchten, wohin ihn zwar auch der Pöbel verfolgte, wo er sich aber glücklich in einem Zimmer versteckte, bis die Polizei zu seiner Rettung herbeigeilte kam.

Die Erpressungen von Lebensmitteln aller Art, welche sich die Dänen in Schleswig erlauben, waren zeither so groß, daß Jedermann über den ungeheuren Appetit der Dänen erschrock. Jetzt stellt sich's heraus, daß die Dänen Missethäter haben, nämlich die Russen auf den zahlreichen Kriegsschiffen, auf welche Letztere ein großer Theil der geraubten Vorräthe von den Rothröcken ver-

kauft wird. So schlugen die Dänen drei Fliegen mit einer Klappe todt: sie saugen Schleswig gründlich aus — machen sich den Russen gefällig und — erhalten Geld.

Norderstapel, 7. Sept. Einem den Hamburger Nachrichten mitgetheilten Privatbriefe eines Soldaten des 1. Jägercorps über das jüngste Gefecht entnehmen wir Folgendes: „Soeben komme ich glücklich aus einem hitzigen Gefechte. Heute Morgen — wir hatten eben unsern Kaffee verzehrt — wurde Alarm geblasen und unsere Compagnie, die in Norderstapel zum Ausruhen gewesen war, rückte nach Süderstapel, wo die Dänen mit starker Macht von Friedrichstadt anrückten. Wir waren unser nur zwei Compagnien Jäger und eine Compagnie vom 11. Bataillon. Damit haben wir uns gegen 3000 M. Dänen mit zwei Geschützen gehalten. Nach Aussage einiger Gefangenen haben die Dänen fünf Bataillone im Feuer gehabt, was mir aber etwas übertrieben zu sein scheint. Dreimal griffen sie uns stürmend mit Hurrah an, wurden aber jedesmal zurückgeschlagen. Das letztemal gab es eine wilde Flucht, die Dänen warfen zum Theil die Waffen weg. Schade, daß wir sie nicht kräftiger verfolgen durften, was indeß nicht für rathsam gehalten wurde. Wir haben ziemlich viele Gefangene gemacht; genau kann ich die Zahl nicht angeben. Einen ganzen Wagen mit Waffen, Offizierbeugen und Effecten haben wir erbeutet. In dem letzten Dorfe vor Friedrichstadt erfuhren wir von den Bauern, daß 15 Wagen mit Verwundeten passirt waren; unser Verlust ist nicht so bedeutend. Bei unserer Compagnie haben wir einen leicht Verwundeten; die vierte Compagnie soll etwas mehr gelitten haben.“

Frankenberger Kirchennachrichten.

Am 16. Sonntage nach Trinitatis früh 6 Uhr hält die Beichtrede Herr Diaf. Lic. Bruder. Vormittags predigt Derselbe. Nachmittags predigt Herr Cand. Schilling.

Geborene:

Johann Philipp Maurer's, Fabrikbrechlers h., T. — Christlieb Ludwigs, Chauffeewärter's h., T. — Karl Friedr. Schumanns, B. u. Schänkwirthe's h., T. — Karl Heinrich Pflugbeil's, Druckers h., T. — Friedrich Dippmanns, Druckers h., T. — Der Amalie Theresie Schaale aus Langenstriegis, unehel. todtgeb. T.

Getraute:

Johann Karl Ferdinand Burkhardt, Schlossergeselle in Chemnitz mit Juliane Dähne aus Mühlbach.

Gestorbene:

Karl Robert Pflug's Fourniermaschinenbesizers in Gundersdorf, S., 1 J. 3 M., in Folge eines Falles. — Friedrich Härtels, Rattundr. h., T., 12 W., am Keuchhusten.

Bekanntmachung.

Den 23. September, Nachmittags 2 Uhr, sollen in der Schloßschenke zu Sachsenburg die zur Unterhaltung

der Chemnitz-Mittweida-Beisniger,
 „ Chemnitz-Frankenberger-Haynichener,
 „ Mittweida-Haynichener und
 „ Mittweida-Burgstädter Chauffee,
 ingleichen
 der Frankenberg-Mittweidaer,

der Frankenberg-Flöhaer,
= Frankenberg-Freiberger und
= Kohlenstraße

im Amte Sachsenburg, aufs Jahr 1851 nöthig
werdenden Steinfuhr- und Steinbrecherlöhne an
die Mindestfordernden verdungen werden; solches
wird hierdurch für diejenigen, welche sich daran be-
theiligen wollen, zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Sachsenburg, den 9. Septbr. 1850.

Die Königliche Straßenbau-Commission des
Amtes Frankenberg mit Sach-
senburg.

Brückner.

L. Uhlig.

C. Boettcher

a m M a r k t e,

in Herrn Dr. Werner's Hause,

empfehl: Neue Boll-Seringe, Prima
Schweigerkäse, Citronen, Cervelatwurst,
Sardellen, eine große Auswahl abgelagerter
Cigarren, ordinärer und feiner Tabacke,
Liqueure und Brandweine. Ein Sortiment
von Bleistiften, Siegellacken, Farben u.
s. w. unter Versicherung möglichst billigster Preise.

Erwiderung gegen Herrn Gold- berger, ohne Dachsenmotto.

Der Aufsatz in N^o 68, die Goldberger'schen
Rheumatismusketten betreffend, war nicht aus mei-
ner Feder geflossen, sondern aus einem Journal
wortgetreu entlehnt; ich fühlte mich verpflichtet,
auf die Aussage der berühmten Männer „Liebig
und Wähler u. A.*) mich stützend, dem leiden-

*) So sagt der Dr. Heidenreich in Ansbach unter An-
derem in Buchners Repertorium: „In vielen Zeitungen
und andern öffentlichen Blättern findet man seit einigen
Monaten die Goldberger'schen k. k. allerh. privil. u. preuß.
conc. galvano-electrischen Rheumatismusketten als das
schnellste und sicherste Heilmittel gegen Gicht, Rheumatis-
mus und Nervenleiden aller Art angerühmt und um 54 Kr.,
fl. 1. 45 Kr. und stärkste um fl. 2. 33 Kr. feilgeboten.

Durch Versuche ist erwiesen, daß die Goldberger'sche Kette
für sich nicht electromotorisch ist, einen electricischen Strom
nicht entwickelt, daß sie aber einen schwachen electricischen
Strom zu erregen vermag, wenn die feuchte und schwitzende
Haut als erregender Zwischenleiter zwischen ihre Elemente
tritt. Da aber der Schweiß nicht bloß zwischen den Gli-
edern der Kette entsteht und nicht isolirt ist, da der säuer-
liche Schweiß bekanntlich ein sehr guter Electricitätsablei-
ter ist, so daß durch denselben alle Hautelectricität ver-
schwindet, oder nur schwach wahrnehmbar wird, so muß,
wenn wirklich eine Spur von Electricität erregt werden
sollte, diese durch die allgemeine Hautausdünstung in Nichts
zerfließen.“ Heidenreich glaubt demnach, daß die ganze
Wirksamkeit der Goldberger'schen Ketten bloß auf einem
Reiz der Haut durch die umgehängte Kette aus Metall-

den Publikum und dessen Geldbeuteln schuldig zu
sein, das Urtheil dieser Männer, die sich nicht
bloß Chemiker nennen, sondern auch als Ge-
lehrte in und außerhalb Deutschland anerkannt wer-
den, über die Goldberger'schen Ketten an die Des-
fentlichkeit zu bringen.

In der in N^o 68 d. Bl. enthaltenen Annonce
ist bewiesen, warum und daß diese Kette keine
Wirkung hervorbringen kann, und darauf hin ist
auch gesagt, daß es nur als ein offener Betrug
genannt werden kann, wenn Apparate, bei welchen
eine heilkräftige Wirkung ins Gebiet der Unmög-
lichkeit gehört, um 1 Thlr. verkauft werden, wäh-
rend sie jeder Mechanikus für 6 Kr. liefern würde.

Herr Goldberger führt keine Gründe an,
weßhalb seine Ketten tabellos sind, sondern beruft
sich auf die vielen günstigen Zeugnisse, ohne na-
türlich zu erwähnen, daß er auch Zeugnisse entge-
gegengesetzten Inhaltes bekommen kann; er führt in
seiner Annonce die erbärmliche Lüge an, daß ich
in dem Aufsatz in N^o 68 d. Bl. seinen Ketten
gegenüber die Stellung eines Weisen, Chemikers
u. s. w. eingenommen habe; er erdreistet sich so-
gar, mich mit einem Basquillant u. s. w. zu
vergleichen, mit welchen Titeln er nach marktstrei-
erischer Manier um sich wirft. Wie konnte ich in
jenem Aufsatz irgend nur eine Stelle einnehmen,
da ich nicht der Verfasser jenes Artikels war, son-
dern wie erwähnt, mich bloß verpflichtet fühlte,
das Publikum davon in Kenntniß zu setzen? Hin-
sichtlich des Titels „Basquillant“ muß ich er-
wähnen, daß ich zweifle, Herr Goldberger ver-
stehe die Bedeutung dieses Wortes, sonst würde er
mich erst in d. Bl. aufgefordert haben, meinen
Namen zu nennen, und hätte ich seiner Aufforde-
rung nicht genügt, so konnte er dann erst wagen,
mich so zu betiteln. Ebenso wenig scheint er das
Wort „Individuum“ zu kennen, denn in seiner
Annonce spricht er von einem obscuren Individu-
um.*) Herrn Goldberger möchte ich rathen,
sich an die Herren Professoren Liebig und Wäh-
ler zu wenden, um sie zur Rechenschaft zu ziehen,
und vielleicht können selbige ihm das Stück seiner
Ketten um 5 Kr. statt um 6 Kr. anfertigen lassen.

Frankenberg, den 13. Septbr. 1850.

Ernst Frensoldt, Apotheker.

braht und auf der Einbildung beruhe. Er versichert, daß
er bei seinen Patienten nie eine unzweideutige Wirkung
habe beobachten können. Auch andre Aerzte, die er darüber
befragte, versicherten einstimmig, daß Keiner auch nur den
geringsten Erfolg von der Anwendung dieser Ketten gese-
hen habe.

*) Wir fühlen uns verpflichtet, dies als einen Fehler
des Setzers zu bezeichnen. Es sollte „Individuum“ hei-
ßen.
D. Wochenbl.-Expd.

an
lun
len.
Mai
—
C
sein
So
gen
Leip
schm
schle
derle
zeig
tene
gebe
füllt
F

Dr. Borchardt's aromatisch-medicinische Kräuter-Seife,

approbirt vom Königl. Preuß. Ministerium der Medicinal-Angelegenheiten, chemisch geprüft von dem Königl. Preuß. Geheimen Sanitätsrath und Stadt-Physikus Dr. Natorp in Berlin, so wie von vielen andern renommirten

Ärzten u. Chemikern,

anerkannt das vortrefflichste Mittel gegen die so lästigen Hautausschläge, Sommersprossen, Finnen, gegen gichtische und rheumatische Affectionen, Flechten, so wie gegen spröde, trockene und gelbe Haut, vorzüglich auch zum Gebrauche für Bäder geeignet, ist in **Frankenberg** einzig und allein bei

Wilhem Nägler

zu haben und kostet das Päckchen nur 6 Ngr.



Jedes Päckchen ist in weißem mit grüner Schrift bedrucktem Papier eingeschlagen und an beiden Enden mit nebenstehendem Stempel gesiegelt.

Beachtenswerthe Aufforderung

an Geschäftsleute, die für ein auswärtiges Handlungshaus gegen gute Provision thätig sein wollen. — Offerten an N. u. C. poste Restante Mainz franco.

Es hat der Soldat Thiemig von hier, bei seiner Anwesenheit die Verläumdung über meinen Sohn zu verbreiten gewußt, als sei derselbe wegen eines gemeinen Vergehens aus der Garnison Leipzig desertirt, womit er seinen guten Ruf zu schmälern versuchte. Ich kann nun aber wohl diese schlechte Handlung jenes Menschen nicht besser widerlegen, als wenn ich die auf Grund meiner Anzeige vom Commandanten meines Sohnes erhaltene Erklärung der öffentlichen Beurtheilung übergebe, womit ich zugleich den Willen desselben erfüllt zu haben glaube.

Frankenberg, den 10. Septbr. 1850.

Christian Friedrich Thomas.

Leipzig, den 8. Septbr. 1850.

Der Schütze

Friedrich Ernst Thomas

der 3. Comp. des 1. Schützenbataillons, seit dem 1. Januar d. J. Soldat, hat sich seit seinem Eintritt zum Militair nicht nur gehorsam und dienstwillig, sondern auch treu seinem Könige bewiesen; am allerwenigsten aber sich eines gemeinen Vergehens schuldig gemacht, sich vielmehr die besondere Vergünstigung seiner Offiziere erworben, welche ihn zum Gehilfen des Bataillonschneiders gemacht hat.

Dies der Wahrheit gemäß bescheinigend, wird zugleich noch bemerkt, daß der Soldat Thiemig bei seiner Behörde belangt werden wird.

Johann Gabler,

Feldwebel,

im Auftrage des Commandanten.

Lehrlings-Gesuch.

Ein Sohn rechtlicher Aeltern, der Lust hat die Hutmacher-Profession zu erlernen, kann unter billiger Bedingung ein Unterkommen finden bei **August Hanke am Stadtberg.**

Lehrlings-Gesuch.

Einem wohlgezogenen Knaben, welcher Lust hat die Buchbinderei und Galanteriearbeit zu erlernen, kann eine Stelle nachgewiesen werden durch die Expedition dieses Blattes.

Gesuch.

Ein zuverlässiges Dienstmädchen, gut attestirt und von Person nicht zu schwach, am liebsten vom Lande, wird zu Michaelis d. J. in Dienst gesucht beim Botenfuhrmann **Franke**, wohnhaft in Hrn. Nadler Friedrich's Hause.

Ein Dienstmädchen wird für Michaelis oder Weihnacht zu miethen gesucht bei

Giesecke.

*** Am Donnerstag Abend sind zwei Kissenüberzüge vom Bleichplatze auf dem Kirchhofe abhanden gekommen. Wer sie an sich genommen, wird dringend gebeten, solche dem Eigenthümer zurückzustellen durch die Expedition dieses Blattes.

Im Laufe dieser Woche ist mir ein weiß- und braungefleckter Wachtelhund zugelaufen. Gegen Erlegung der Einrückungsgebühren und Futterkosten kann derselbige vom Eigenthümer zurückgenommen werden beim Kammerjäger **Paul** in Mühlbach.

Kirmes in Oberwiese.

Sonntag, den 15. d. M., Montag und folgende Tage
stets warme und kalte Speisen, sowie vorzügliche Getränke, unter denen ein

ächtes Glas Culmbacher,

werden freundlichst verabreicht bei

Liebe.

Ergebenste Einladung.

Heute, Sonnabend Abend, und morgenden Sonntag, nach Beendigung des Nachmittags-Gottesdienstes, habe ich **Kapfkuchenauschießen** veranstaltet, wozu ich alle Liebhaber dieses Vergnügens höflichst einlade.

Schenk-wirth **Petschow.**

Kapfkuchenauschießen

im

Schützenhaus zu Frankenberg.

Morgenden Sonntag, nach Beendigung des Nachmittags-gottesdienstes, habe ich ein Kapfkuchenauschießen veranstaltet, wozu ich alle Schießlustige hiermit höflichst einlade.

Zur Verhütung von Unglücksfällen wird hierdurch zugleich Jedermann gewarnt, des Nachmittags gedachten Tages, während des Schießens, die Schußlinie zu vermeiden.

C. G. Kirchhübel.

Einladung.

Morgenden Sonntag wird bei mir **öffentliche Tanzmusik** gehalten, wozu höflich einladet

August Wagner.

Einladung.

In der Hammerschenk-wirthschaft wird morgenden Sonntag öffentliche Tanzmusik gehalten, wozu ergebenst einladet

der Schenk-wirth **Johst.**

EINLADUNG.

Künftigen Montag, zum Mittweidaer Jahrmart, ladet zur öffentlichen Tanzmusik ergebenst ein

B. Wolster

in der Fischerschenke zu Sachsenburg.

EINLADUNG.

Nächsten Montag, den 16. Septbr., findet bei mir ein **Schweineschlachten** statt. Nachmittags Punkt 5 Uhr wird **Wellfleisch** portionweise, so wie späterhin **frische Wurst** verspeist. Um recht zahlreichen Besuch bittet ergebenst

Schenk-wirth **Morgenstern**
auf dem Wind.

Gasthof zu Hartha.

Morgenden Sonntag wird im Gasthose zu Hartha das Erntefest gefeiert, wobei Sternschießen und öffentliche Tanzmusik abgehalten wird. Es ladet zu zahlreichem Besuch ergebenst ein

Wittwe Gerlach.

Für die mir nach meiner Rückkehr bis jetzt so vielseitig mündlich und thätlich bewiesene Gunst, sehe ich mich genöthigt, da es mir unmöglich, Jedem Einzelnen persönlich, hiermit öffentlich Allen, die sich für mich so freundlich interessirt, meinen herzlichsten Dank abzustatten und werde ich mich bestreben, des mir erzeigten Wohlwollens und bereits geschenkten Vertrauens mich stets würdig zu zeigen, womit ich die Bitte verbinde, mir beides auch künftig zu erhalten.

Frankenberg, den 13. September 1850.

Adv. Karl Gustav Rösler.

Frisches Rindfleisch

ist nächsten Dienstag zu haben bei den Fleischermeistern **Daniel Kluge, Friedrich Kluge, Robert Günther** und **August Zähmig.**

Verkauf.

Zwei in gutem Zustande befindliche Defen sind zu verkaufen auf der Neustadt **N^o 294.**

Das morgende Sonntagsbacken erhalten **Mstr. Agsten, Mstr. Köthen** und **Mstr. Rühle.**

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von **C. G. Rosberg** in Frankenberg.

folle
chae
ding
A
S
folle
chae
ding
A
S
hie
mit
E
Ein
F
D
rige
wort
noth
A
stelle
nach
tende
E
lich
M
Fr
Roch
germ
wähl
ange
und
auf
ehem
(berm
Otto
dageg
In
Woch
heit
keit
sium
die
erfran